

III.

Das Kloster Kemnade zur Zeit der Aebtissin Judith von Bomeneburg.

Ein Zeitbild aus der Mitte des 12. Jahrhunderts vom Gymnasialdirector
Dr. H. Dürre in Holzminden.

Unmittelbar nördlich von dem preußischen Städtchen Bodenwerder liegt auf dem linken Ufer der Weser dem Einsturz drohenden Eckberge gegenüber das braunschweigische Dorf Kemnade, über dessen ländliche Gehöfte sich die romanische Kirche eines früheren Nonnenklosters erhebt. Bei ihrer völligen Schmucklosigkeit ist sie aus der Ferne als Gotteshaus kaum zu erkennen. Kein Thurm ragt neben ihr zum Himmel empor, nicht einmal ein bescheidener Dachreiter oder ein schmückendes Kreuz auf dem Dachfirst sondert sie von profanen Gebäuden; nur die Höhe des Daches und die Rundbogen der oberen Fenster bezeichnen sie in der Ferne als ein kirchliches Gebäude. Und doch war sie einstmals die Kirche eines Klosters, in dessen Geschichte sich vielfache Erinnerungen an die sächsischen Fürstengeschlechter der Billunger und Nordheimer und an die Familie der Edelherrn von Homburg verflechten.

Von zwei frommen Frauen des billungisch-wichmannischen Grafenhauses, Friderun und Imma, ums Jahr 960 unter Kaiser Otto I. als Nonnenkloster begründet und reich dotirt, unter den fränkischen Kaisern zu einem Reichsstift erhoben und mit gleichen Freiheiten ausgestattet, wie die altberühmten Stifter Gandersheim und Quedlinburg in Sachsen und wie Herford in Westfalen, war es berechtigt, seine Aebtissinnen selbst zu wählen und nicht vor den gewöhnlichen Beamten